

In memoriam Steffi Schmidt †

1922–1990



Steffi Schmidt im Gespräch mit Prof. Narazaki und Frau Dr. Kuwabara

Im April 1990 starb plötzlich und unerwartet Steffi Schmidt, seit 1987 im Ruhestand lebende Oberkustodin des Museums für Ostasiatische Kunst in Berlin. Sie war die deutsche Spezialistin für den ostasiatischen Farbholzschnitt – nicht daß andere davon nichts verstanden, aber sie hatte sich mit Energie und Begeisterung auf dieses Gebiet konzentriert, und das beachtliche Ergebnis ihrer Studien war das magnum opus *Katalog der chinesischen und japanischen Holzschnitte im Museum für Ostasiatische Kunst Berlin*. Berlin 1971 (442 S. 4°), ein umfassendes Werk, das etwa 2000 Blätter beschreibt, während der Gesamtbestand des Museums etwa doppelt so groß war und inzwischen noch etwas gewachsen ist. Das Buch enthält eine umfassende Bibliographie, ist durch Register gut erschlossen und mit 135 Tafeln illustriert. Schnell eroberte es sich seinen Platz als Standardwerk neben dem Schreibtisch des Sammlers wie des Kunsthistorikers.

Um die im Katalog geleistete wissenschaftliche Arbeit einem breiteren interessierten Publikum zugänglich zu machen, brachte Frau Schmidt in der Reihe

der Bilderhefte der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz zwei Bänden unter dem Titel *Ostasiatische Holzschnitte* heraus (Berlin 1976, ³1987; Teil 2 mit Susanne Wen-pu Yao), die aber auch neues Material bringen und ansprechend gestaltet sind.

Die biographischen Daten sind schnell mitgeteilt: Steffi Schmidt wurde am 3.12.1922 in Berlin geboren, besuchte aber die Schule in Vlissingen und Amsterdam (1929–1940), wo sie auch Abitur machte (14.3.1940). Nach einem kurzen Arbeitsdienstintermezzo studierte sie Volks- und Handelskunde der Niederlande und Indonesiens, Niederländisch sowie Japanologie an der Berliner Universität (1940–1943), wo sie die Diplomprüfung in Niederländisch mit Sehr gut bestand (31.1.1941) und am SOS das Sprachdiplom für Japanisch (26.3.1943) erwarb. Während der beiden letzten Kriegsjahre war sie dienstverpflichtet, und nach Kriegsende arbeitete sie als Bibliothekarin in Berlin-Weißensee. Am 1.9.1948 bestand sie die Prüfung für den Dienst an Volksbüchereien. 1948 war der Wendepunkt: Neben einer kaufmännischen Tätigkeit studierte Steffi Schmidt ostasiatische Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg (1948–1952) und arbeitete anschließend für die niederländische Botschaft in Bonn – der Lebensunterhalt wollte verdient sein. Daneben besuchte sie aber als Gasthörerin die Universität Bonn. Am 15.7.1959 promovierte sie dort mit dem Thema *Die Niederlande und die Niederländer im Urteil deutscher Reisenden. Eine Untersuchung deutscher Reisebeschreibungen von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. Anschließend bot sich Gelegenheit zum Studium der ostasiatischen Volkskunde an der Universität Tôkyô (auch an der Tôkyô Gakugei Daigaku¹, 1959–1962), worauf sich eine Tätigkeit beim Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn anschloß. 1963 ermöglichte die Thyssen-Stiftung Frau Schmidt durch ein Forschungsstipendium die Bearbeitung eines Themas, das für sie zukunftsbestimmend wurde: des Katalogs der ostasiatischen Holzschnitte der Kunstbibliothek in Berlin (1963–1966). Seit 1966 war sie dann zunächst als wissenschaftliche Angestellte, dann als Kustodin (1.7.1971) und Oberkustodin (1.7.1972) am Museum für Ostasiatische Kunst tätig. Im Rahmen ihrer Museumstätigkeit hat sie eine Reihe von Ausstellungen betreut, die auch in Düsseldorf, Bonn, Dänemark und Japan gezeigt wurden.

Die reiche Lebenserfahrung, über die Frau Schmidt verfügte und die sich schon aus obigen Notizen erahnen läßt, ihre Geduld bei schwierigen Arbeiten, ihre Ungeduld gegenüber Leichtfertigkeit und Mangel an Präzision, ihre eigene Genauigkeit, zugleich aber auch ihre Bescheidenheit machten sie zu einer angenehmen Kollegin. Dies zeigte sich zum Beispiel auch bei ihrer Mitarbeit an der Ausstellung für Fritz Rumpf, den Japanologen, Zeichner und Holzschnittspezialisten. Hier wurden nicht nur ihre umfassenden Fachkenntnisse fruchtbar, ihre Museumserfahrung und ihre Anregungen waren für das Team motivierend

¹ Von ihren Lehrern sind besonders zu erwähnen: Prof. Seki Keigo und Prof. Hagiwara Tatsuo.

und hilfreich. Der Beitrag für den Katalog erschließt in mancher Hinsicht Neuland – zwar werden die klassischen Beiträge zum japanischen Farbenholzschnitt immer wieder in der Literatur zitiert, aber sie aus heutiger Sicht zu evaluieren, das stand noch aus: Frau Schmidt hat dazu einen wichtigen Beitrag geleistet.² Es sei auch auf die beiden von ihr verfaßten Informationsblätter *Fritz Rumpf* (1888–1949) – *seine Forschung und Sammlung* hingewiesen, die für ein breiteres Publikum bestimmt waren. Weltweit ist die Berliner Sammlung japanischer Farbholschnitte erneut einem Fachpublikum vorgestellt worden in Band 12 der Serie *Hizô Ukiyo-e taikan*, an dessen Edition Frau Schmidt mitgewirkt hat und zu dem sie einen Textbeitrag über die deutsche Ukiyoe-Forschung beige-steuert hat: *Doitsu ni okeru ukiyoe kenkyû ni tsuite*.³

Beachtlich an Frau Schmidts Arbeit war ihre gute Kenntnis der Ikonographie, die sicherlich mit ihrem Interesse an japanischer Volkskunde zusammenhing. Darüber hinaus bevorzugte sie die unmittelbare Arbeit mit den japanischen Quellen statt sich von der Sekundärliteratur abhängig zu machen.

Wenn sie sich auch 1987 offiziell in den Ruhestand begab, so war an Ruhe wenig zu denken – da war ja noch ein Ausstellungsprojekt, da waren Reisen, neue Pläne, sie war unternehmenslustig, und man traute ihr gern noch zwanzig Jahre emsiger Wirksamkeit zu. Nur der aufmerksame Beobachter nahm die kleinen Anzeichen von Erschöpfung und nachlassender Gesundheit wahr...

Das letzte große, vorzügliche Werk, der Katalog *Surimono. Kostbare japanische Farbholschnitte aus dem Museum für Ostasiatische Kunst, Berlin*⁴, der 107 illustrierte Geschenkblätter beschreibt, ist zusammen mit Setsuko Kuwabara bearbeitet – trotz oder wegen des großen Altersunterschiedes ergänzten sich beide in ihren fachlichen und sprachlichen Kenntnissen, aber auch in gegenseitiger freundschaftlicher Wertschätzung vorzüglich. Es war eine echte Teamarbeit, die noch viele Früchte hätte bringen können.

Für die Zukunft hatte sich Steffi Schmidt noch größere Projekte vorgenommen: Zunächst die Bearbeitung einer Serie von Fächerbildern im Museum für Ostasiatische Kunst, die vom Anfang der Edo-Zeit stammen und Motive aus dem *Heike monogatari* darstellen. Alles Material, Fotos, Vergleichsstücke waren bereits zusammengetragen – es fehlte nur noch, die Ergebnisse in flüssigem Text zusammenzufassen. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen; das Manuskriptmaterial befindet sich im Museum. Als weitere Arbeit war eine Fortsetzung des Surimono-Buches vorgesehen, umfaßt der erschienene Katalog doch nur ein gutes Viertel der Sammlung im Berliner Museum.

Steffi Schmidt war mehrfach in Japan – so 1973–1974 in Tôkyô und Tochigi und im September bis November 1988 in Tôkyô, Shizuoka, Ôsaka und Nagoya. Diese Reisen und Studienaufenthalte gaben ihr Gelegenheit, Bekanntschaften

2 Fritz Rumpf und die Erforschung des japanischen Holzschnitts (1924–1941). In: *Du verstehst unsere Herzen gut*. Weinheim 1989, 131–144. (= NOAG.139–142).

3 Tôkyô: Kôdansha 1988, 16ff.

4 Berlin: D. Reimer 1990. 251 S.

und Freundschaften zu Fachkollegen zu vertiefen, von denen hier besonders die Ukiyoe-Experten Profs. Suzuki Juzô, Narazaki Muneshige, Yamaguchi Keizaburô, der Historiker Prof. Nishiyama Matsunosuke und Direktor Sakai Tôkichi (Japan Ukiyoe Art Museum, Matsumoto) zu nennen sind.⁵

Weitere Arbeiten:

Travestien im japanischen Holzschnitt der Edo-Zeit (1615–1867). *Beiträge zur Kunst Ostasiens*. (MOAG 48.) Tôkyô 1968, 51–106.

Meisterwerke des japanischen Farbenholzschnittes. Ausstellung der Kunstbibliothek im Haus am Waldsee, 25.9.–31.10.1965. Berlin 1965.

Meisterwerke des japanischen Farbenholzschnittes. Ausstellung im Staatlichen Museum Bielefeld, 6.1.–30.1.1966. Bielefeld 1966.

Schauspiel und Tanz im japanischen Farbholzschnitt. Ausstellung im Kunstamt Wedding, 10.10.–13.11.1974. Berlin 1974.

Ein Holzschnitt-Faltalbum mit Pflanzendarstellungen des japanischen Malers Itô Jakuchû, datiert 1768. *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz*. 22.1985, 413–426.

Korekushon no rekishi. Masterpieces of Ukiyo-e from Museum für Ostasiatische Kunst. [Ausstellung in Tôkyo, Shizuoka, Ôsaka und Nagoya, 1.9.–8.11.1988]. Tôkyô 1988, 8ff.

Hartmut Walravens, Berlin

5 Bislang ist Steffi Schmidts Werk nur von japanischer Seite gewürdigt worden: Ozawa Hiromu: In memory of Dr. Steffi Schmidt, former deputy curator of Museum of Ostasiatische Kunst, SMPK, Berlin: *Ukiyo-e Art*. 99.1991, 44ff.; Kuwabara Setsuko: In memory of Dr. Steffi Schmidt. *Ukiyo-e Art*. 99.191, 42ff.